

## **Cultural Studies in Österreich**

### **1. Der Forschungsschwerpunkt Kulturwissenschaften/*Cultural Studies***

Christina Lutter

Mit Jahresbeginn 1998 wurde im österreichischen Wissenschaftsministerium der Forschungsschwerpunkt (FSP) Kulturwissenschaften/*Cultural Studies* eingerichtet. In dessen Rahmen wurden seither über 50 Forschungsprojekte in Auftrag gegeben, an denen rund 150 WissenschaftlerInnen beteiligt sind.<sup>1</sup> Damit ist es gelungen, erstmals ein kulturwissenschaftliches Forschungsnetzwerk in Österreich zu schaffen, welches nun inhaltlich und strategisch ausgebaut wird. Ziel dieser forschungspolitischen Initiative ist es, mit Hilfe eines wissenschaftlichen *und* politischen Kulturbegriffs disziplinenübergreifende kulturwissenschaftliche Forschungsarbeiten auf nationaler und internationaler Ebene zu aktivieren, zu vernetzen, einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen und nach Möglichkeit auch Modelle längerfristiger institutioneller Implementierung zu entwickeln.

Der Titel des FSP soll eine prinzipielle Offenheit für die verschiedenen Ansätze kulturwissenschaftlicher Arbeit signalisieren. Auch wenn die inhaltliche und strategische Konzeption des Schwerpunktes sich grundsätzlich am Paradigma der britischen *Cultural Studies* in der Birmingham-Tradition orientiert, war und ist es ein zentrales Anliegen der Initiative, gemeinsam und anhand der Forschungsprojekte die verschiedenen Traditionen und Formationen kulturwissenschaftlicher Arbeit und ihre personellen wie ideellen Zusammenhänge „archäologisch“ zu untersuchen. Es geht also um ein Verständnis von „Kulturwissenschaften“ beziehungsweise „*Cultural Studies*“ nicht als abgegrenzte Forschungsbereiche oder -traditionen, sondern als Vielzahl von Disziplinen und Themenfeldern, die durch ihre innovativen methodischen Ansätze gleichzeitig eine Forschungsstrategie darstellen können.

---

1 Für Informationen: Dr. Christina Lutter, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilung Gesellschaftswissenschaften (VI/A/3), FSP Kulturwissenschaften/*Cultural Studies*, Rosengasse 2–6, A-1014 Wien, Tel: +43 1 531 20/6333, Fax: +43 1 531 20/6205, e-mail: maria-christina.lutter@bmbwk.gv.at.

So verstanden, liegt eine wesentliche Gemeinsamkeit kulturwissenschaftlicher Forschungsansätze in ihrem kritischen und durchaus emanzipatorischen Anspruch. Ihre Fragen betreffen gesellschaftliche und soziale Herausforderungen und Probleme und die Möglichkeiten ihrer Lösung mit Hilfe der Erkenntnisse wissenschaftlicher Arbeit. Kultur bezeichnet hier unterschiedliche Lebensweisen. Kulturwissenschaftliche Problemstellungen interessieren sich für kulturelle Praktiken unter kontextuell spezifischen Rahmenbedingungen. Dies wird an den inhaltlichen Schwerpunkten der laufenden Forschungsprojekte deutlich: Die Erfolgsgeschichte des Kinos ist ebenso Thema wie die Popkultur und das Konsumverhalten von Jugendlichen der 90er Jahre im internationalen Vergleich. Sozioökonomische und kulturelle Aspekte des Zusammenlebens in städtischen Problemgebieten führen zu politisch brisanten Fragestellungen nach kulturellen Identitäten und dem Umgang mit sprachlichen Minderheiten und Migration. Andere Projekte analysieren die Auswirkungen ökonomischer und medialer Globalisierung auf Arbeits- und Lebensverhältnisse, auf Geschlechter- und Generationenbeziehungen und deren Veränderungen.

Im Zentrum der Überlegungen steht die Frage, wie Menschen innerhalb der politischen und ökonomischen Strukturen, die ihr Leben bestimmen, ihrem Leben Sinn geben, wie sie Möglichkeiten und Spielräume für individuelles Handeln finden und wie dieses Wissen wiederum genutzt wird und werden kann. Es geht also darum, die Mechanismen und Strukturen zu untersuchen, die unterschiedliche kulturelle Praktiken begünstigen und fördern beziehungsweise umgekehrt, einschränken oder gar verunmöglichen. In diesem Zugang liegt gleichzeitig der Anspruch, Wissensproduktion und Wissensvermittlung auch politisch nutzbar zu machen. Dabei stehen Fragen nach der Verteilung von Macht und nach der Begründung von Systemen der Ungleichheit immer in direktem Zusammenhang mit der Analyse von Kultur. Dies unterscheidet solche Ansätze ganz grundsätzlich von traditionellen Kulturbegriffen, die „Kultur“ meist auf eine folkloristische oder elitäre Dimension reduzieren, zumindest aber klar von Wissenschaft, Forschung und Technologie trennen. Daraus ergibt sich wiederum – und als Notwendigkeit – ein disziplinenübergreifendes Vorgehen. Auf diese Weise bieten kulturwissenschaftliche Forschungsansätze gleichzeitig Ausgangspunkte für eine konstruktive Diskussion um Stellenwert und Positionierung von Wissenschaft und ihrem Verhältnis zu Gesellschaft und Politik.

Um diese grundsätzlichen Ziele umzusetzen, werden gemeinsam mit einem internationalen ExpertInnenkreis<sup>2</sup> kontinuierlich verschiedene forschungspolitische Instrumente entwickelt. Eine der wichtigsten Zielsetzungen des Dialogs, der Diskussion und der prozessorientierten Zusammenarbeit war und ist es dabei, den Forschungsschwerpunkt als gemeinsames Projekt zu entwickeln, dessen thematisch-methodische Vernetzung selbst Teil des Programms ist.

Projekt- und disziplinenübergreifende Workshops und Methodenseminare sollen Auseinandersetzungen mit den theoretischen Grundlagen und der Praxis kulturwissen-

---

2 Mitglieder des ExpertInnenkreises sind Marie-Luise Angerer (Köln), Jochen Fried (Wien), Lawrence Grossberg (NC, Chapel Hill), Friederike Hassauer (Wien), Henry Krips (Pittsburgh), Rolf Lindner (Berlin) und Thomas Macho (Berlin).

schaftlichen Arbeitens ermöglichen. Sie dienen der Förderung problemorientierter Zugänge und der Vernetzung thematisch und methodisch verwandter Projekte. Diese Veranstaltungen finden im Rahmen einzelner Projektgruppen oder in Kooperation mit anderen Projekten statt und sollen gleichzeitig Orte zur Entwicklung neuer und experimenteller Formen wissenschaftlicher Arbeit und ihrer Vermittlung sein. Zusätzlich findet jährlich anlässlich der Treffen des ExpertInnenkreises ein „Workshop-Tag“ statt, zu dem alle Projektbeteiligten eingeladen sind. Diese Zusammenkünfte sollen die Möglichkeit schaffen, andere Projekte kennen zu lernen sowie in Arbeitsgruppen miteinander und mit den Mitgliedern des ExpertInnenkreises über inhaltliche und strategische Fragen der Forschungspraxis zu diskutieren.

Ein besonders wichtiger Aspekt dieser Vernetzungsbestrebungen ist die Unterstützung von NachwuchswissenschaftlerInnen: Kurzfristig sollen sie durch die Teilnahme an internationalen Veranstaltungen als ExpertInnen des FSP verstärkt ihre Projekte und Forschungsarbeiten an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen institutionellen Zusammenhängen präsentieren können. Längerfristig sollen internationale *Fellowships* – in Form einer kontinuierlichen Einbindung in breitere wissenschaftliche Netzwerke – die Möglichkeit bieten, konkrete Forschungsvorhaben mit dem Kennenlernen unterschiedlicher Kontexte des Lehrens und Forschens zu verknüpfen.

Kulturwissenschaftliche Zugangsweisen und Methoden eignen sich darüber hinaus besonders, an der Schnittstelle zwischen Lehre und Forschung – etwa im Rahmen von Studienschwerpunkten – vermittelt und weiterentwickelt zu werden. Zu den zentralen Anliegen des Forschungsschwerpunktes gehören daher auch die Entwicklung von strategischen Modellen und die Förderung von Pilotprojekten zur Schaffung von institutionellen Rahmenbedingungen für eine problemorientierte, transdisziplinäre Forschungspraxis.

Dieses Ziel wird auch mit der zum FSP eingerichteten Website verfolgt, die nicht nur Informationen über das Programm und die Inhalte der einzelnen Projekte gibt, sondern selbst als Medium für den Auf- und Ausbau eines kulturwissenschaftlichen Netzwerkes fungieren soll.<sup>3</sup> Sie basiert auf einer relationalen Datenbank und dient sowohl der wechselseitigen internen Information, Kommunikation und Netzwerkbildung zwischen den Projekten als auch der externen Information und zielgruppenspezifischen Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus ist die Website Bestandteil eines integrierten Kommunikationskonzeptes zur Neu- und Weiterentwicklung von Projekten und ihrer Umsetzung im Sinn eines Dialoges zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

Gerade hier kann man viel von den britischen *Cultural Studies* der 60er Jahre lernen, und zwar einerseits hinsichtlich der kritischen Fragen, was wissenschaftliches Wissen überhaupt ist, wodurch es seine Autorität gewinnt und von welchen Konventionen ihre Anerkennung innerhalb und außerhalb der wissenschaftlichen Welt gewährleistet und

3 Das Konzept dieses „Projektes im Projekt“ wurde von *Science Communications* (Alexander Martos und Bertram Schütz) gemeinsam mit der Projektkoordination im Wissenschaftsministerium (Christina Lutter und Karin Harrasser) entwickelt und wird im Zusammenwirken mit allen Beteiligten am Forschungsprogramm sowie interessierten WissenschaftlerInnen, Studierenden etc. prozesshaft weiterentwickelt und umgesetzt. Die Website ist seit Juni 2001 online unter [www.culturalstudies.at](http://www.culturalstudies.at) zugänglich.

aufrechterhalten wird. Andererseits geht es darum herauszufinden, wie wissenschaftliches Wissen gesellschaftlich relevant werden kann, was diese Relevanz meint und an welchen Orten sie entsteht. Um diesen Fragen nicht nur in der Theorie, sondern vor allem in der Praxis nachzugehen, ist ab Herbst 2001 eine Kooperation zwischen dem FSP und dem Verband der Wiener Volkshochschulen geplant, deren Ziel ein Dialog zwischen ProjektmitarbeiterInnen am FSP und Menschen, die sich nicht als WissenschaftlerInnen definieren, ist.

„Dazu wird es aber“, so Karin Harrasser, die diese Kooperation im Wissenschaftsministerium betreut,

zunächst notwendig sein, eine gemeinsame Sprache zu finden und Formate für den Austausch zwischen ForscherInnen und dem „Rest der Welt“ zu entwickeln. Unsere Idee ist dabei nicht das in der Wissenschaftsvermittlung immer noch übliche *Top-down*-Prinzip in Form von: Der/die große WissenschaftlerIn lässt interessierte Laien in einer geweihten Atmosphäre an seinem/ihrer Spezialwissen teilhaben. Denn diese Form des „Public Understanding of Science“ wirkt nicht nur für „das Publikum“ entmündigend, sondern ist in der Darstellung dessen, was Wissenschaft ist, notwendigerweise komplexitätsreduzierend: Was Wissenschaft ausmacht, sind auf der einen Seite Erhebungs- und Auswertungsmethoden, auf der anderen Seite aber auch spezifische Kommunikationsformen zwischen WissenschaftlerInnen sowie jene Verhandlungen, die der/die ForscherIn permanent mit seinem/ihrer Forschungsobjekt und der Welt führt. Die „Ergebnisse“ mögen oft interessant sein, viel interessanter erscheinen uns aber die Prozesse der Herstellung und der Kommunikation wissenschaftlichen Wissens.<sup>4</sup>

---

4 Karin Harrasser, *Cultural Studies meets Volkshochschule*, Beitrag vom 5. September 2001 im Forum „Public“, [www.culturalstudies.at](http://www.culturalstudies.at).

## 2. *Cultural Studies* lernen Deutsch

Christina Lutter, Markus Reisenleitner

*Cultural Studies* sind eine wissenschaftliche und intellektuelle Praxis, die im angloamerikanischen Sprachraum seit geraumer Zeit einen Boom erlebt und mittlerweile auch im asiatischen Raum sowie in Lateinamerika zunehmenden Einfluss gewonnen hat. In ihrer ursprünglichen Beschäftigung mit britischer Jugend- und Subkultur unter spezifisch klassenbezogenen Gesichtspunkten waren sie als politische Interventionen gegen elitäre Vorstellungen von Hochkultur gerichtet. In den zahlreichen Varianten, die sich mittlerweile vor allem in den Vereinigten Staaten ausgebildet haben, sind *Cultural Studies* durch ihre theoretischen und politisch-kritischen Zugänge zu kulturellen Phänomenen zu einem wichtigen Feld geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Auseinandersetzungen geworden.

Im deutschsprachigen Raum artikuliert sich seit den 70er Jahren ein gewisses Interesse an diesen Debatten vor allem innerhalb der Jugendkultur- und Popszene. Die Rezeption fand also mehrheitlich außerhalb der akademischen Landschaft statt. In den universitären Institutionen dominiert demgegenüber das Paradigma der „Kulturwissenschaften“. Die leider oft dichotome Gegenüberstellung dieser beiden Paradigmen, die jedoch zeitlich und räumlich äußerst heterogene Formationen umfassen, behindert eine Auseinandersetzung mit *Cultural Studies* in ihren vielfältigen, jedoch im Wesentlichen in englischer Sprache gehaltenen Spielarten. Dies manifestiert sich in der akademischen Praxis nicht nur im Fehlen von Lehrveranstaltungen und Instituten, sondern auch in der geringen Zahl wissenschaftlicher Zeitschriften, Buchreihen etc. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit *Cultural Studies* braucht jedoch Orte der Diskussion, und es scheint angemessen zu sagen, dass solche im deutschsprachigen Raum erst im Entstehen begriffen sind. Die Konsequenzen zeigen sich etwa an den Schwierigkeiten von NachwuchswissenschaftlerInnen, ihre Arbeiten im Bereich der *Cultural Studies* zu publizieren, oder auch bei terminologischen und methodischen Defiziten hinsichtlich einer kontextspezifischen Praxis, *Cultural Studies* zu betreiben.

Ziel der von uns im Jahr 1998 gegründeten Publikationsreihe „Cultural Studies“ war es daher, dazu beizutragen, in der deutschsprachigen akademischen Landschaft solche Räume zu schaffen. Die Reihe soll Aspekte der lebendigen und vielfältigen Diskussion im angloamerikanischen Raum, aber auch anderer Sprachgebiete rezipieren und einem deutschsprachigen Publikum zugänglich machen, gleichzeitig aber auch Ausgangspunkt und Motivation für deutschsprachige WissenschaftlerInnen sein, selbst Arbeiten auf diesem Gebiet in der Reihe zu veröffentlichen und so an der Diskussion teilzunehmen.

Die Gestaltung der Reihe orientiert sich an der für die *Cultural Studies*-Szene – zumindest dem Anspruch nach – charakteristischen Offenheit: In einer disziplinenübergreifenden Diskussion von Kulturphänomenen der Vergangenheit und Gegenwart wird die Grenze zwischen Hochkultur und Popularkultur nicht als ästhetisch-essenziellistische, sondern als politisch-soziale begriffen, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit historisch verortbaren Produktions- und Rezeptionsbedingungen steht. Daher soll den historischen Dimensionen der Erforschung von Kulturphänomenen eine besondere Bedeutung zukommen. Ansonsten werden die inhaltlichen Grenzen bewusst sehr offen gehalten. Gleichzeitig sollen die Texte eine fundierte Auseinandersetzung mit theoretischen Zugängen und methodischen Fragen bieten: Sie betreffen etwa die Institutionen, welche definieren, was „Kultur“ ist, und damit gleichzeitig die Produktionsbedingungen von Kultur festlegen, ebenso wie die letztlich nicht determinierbaren Lesarten, Sinngebungsprozesse und kulturellen Praktiken sowie die Effekte und Auswirkungen, die sie ihrerseits auf das Leben von Menschen haben.

Die Reihe eröffnet ein Einführungsband, der sich bewusst an Studierende als Publikum richtet.<sup>5</sup> In „*Cultural Studies. Eine Einführung*“ versuchen wir die „Gründungsgeschichte“ der *Cultural Studies* am *Centre for Contemporary Cultural Studies* (CCCS) Birmingham zu skizzieren, beschreiben Aspekte der *Cultural Studies*-Rezeption im amerikanischen Raum und einige ihrer Spielarten in verschiedenen anderen geographischen Räumen. Gleichzeitig soll ein Überblick über historische und aktuelle Problemstellungen, theoretische Einflüsse und Methoden vermittelt werden. Eine umfangreiche Bibliografie zu Standardwerken, ihren Übersetzungen (soweit vorhanden) und deutschsprachigen Beiträgen zur Diskussion soll einen Ausgangspunkt für eigene Arbeiten bieten und als Hilfsmittel für die akademische Lehre dienen.

Als erste Monographie für eine Übersetzung wählten wir John Fiskes „*Reading the Popular*“ aus dem Jahr 1989,<sup>6</sup> ein unseres Erachtens diskussionswürdiger Beitrag zur Aufgabe der *Cultural Studies*, kulturelle Texte und Praktiken des täglichen Lebens auf die Vielzahl ihrer möglichen Bedeutungen und Sinnzuschreibungen hin zu untersuchen. Die Überlegungen von John Fiske und anderen trugen zu einem theoretischen Verständnis bei, das Bedeutungsproduktion nicht ungebrochen mit der Intention der AutorInnen beziehungsweise ProduzentInnen gleichsetzt. Fiske skizziert Wege, explizite wie implizite (häufig den Intentionen der „Kulturindustrie“ zuwiderlaufende) Bedeutungen aufzuspüren und auf ihre sozialen und politischen Hintergründe zu befragen. Einkaufszentren, Unterhaltungsmusik, Fernsehen und moderne Architektur sind einige der Bereiche, die für diese Analysen herangezogen werden. Seit dem Erscheinen der Originalausgabe wurde die Fiske'sche Betonung des Subversiven im Populären, das sich der Dominanz des Industriekapitalismus entzöge, zu Recht einer kritischen und differenzierten Diskussion unterzogen. Dennoch sind seine Beiträge aus den theoretischen und politischen Debatten der *Cultural Studies* nicht wegzudenken, da sie zu einem veränderten Verständnis des Umgangs eines Massenpublikums mit Medien

---

5 Christina Lutter u. Markus Reisenleitner, *Cultural Studies. Eine Einführung*, Wien 2001<sup>3</sup>.

6 John Fiske, *Lesarten des Populären*, übersetzt von Christina Lutter, Markus Reisenleitner und Stefan Erdei, Wien 1999.

beigetragen haben, das anstelle von Indoktrination und Manipulation eine produktive und politisierte Aneignung setzt.

Den ersten deutschsprachigen Beitrag zur Serie bildet Marie-Luise Angerers Buch „body.options. körper.spuren.medien.bilder“.<sup>7</sup> Fundiert setzt sich Angerer darin mit unterschiedlichen Ansätzen der *Cultural Studies* und *Gender Studies* auf der Basis filmtheoretischer und psychoanalytischer Zugänge und mit Bedeutungen, Rollen und Funktionen des Körpers in medial vermittelten Konsumkulturen auseinander. Die Arbeit vereint (post-)feministische und wissenschaftshistorische Fragestellungen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu einer überaus aktuellen Diskussion um das komplexe Verhältnis von *gender* und Medien.

Lawrence Grossbergs Essay-Sammlung „What's Going On“<sup>8</sup> bringt eine Auswahl der Beiträge eines amerikanischen *Cultural Studies*-Vertreterers, der sich aufgrund seiner Ausbildung und wohl auch wegen seines politischen Engagements der Birmingham-Tradition verpflichtet sieht. Grossberg, zu dessen Lehrern Stuart Hall und Richard Hoggart zählten, war Student am CCCS, als sich das Projekt der *Cultural Studies* durch die Zusammenarbeit verschiedenster Lehrender und Studierender allmählich entwickelte und sukzessive theoretisch begründet wurde. Der Band versammelt in einem ersten Teil wesentliche Beiträge Grossbergs zu einer Theorie der „Rockformation“ im Kontext der politischen Restauration in den USA. Dabei geht es ihm um die Schnittstellen zwischen Popularkultur, politischer und ökonomischer Ungleichheit und den Mechanismen von Macht und Herrschaft. Wie wenige andere betont er die Aufgabe der *Cultural Studies* als theoretisch fundierte, aber deshalb um nichts weniger politische Praxis. Seine Überlegungen zu ihren Möglichkeiten bilden einen weiteren wesentlichen Teil des vorliegenden Bandes – Überlegungen, die uns richtungweisend für eine Reflexion von *Cultural Studies* als kontextuell verortete akademische und intellektuelle Praxis scheinen.

Die weiteren geplanten Bände in der Reihe sollen diese Auseinandersetzung mit Diskussionen innerhalb der *Cultural Studies* in verschiedenen Feldern weiterführen und damit gleichzeitig wesentliche aktuelle Beiträge der englischsprachigen *Cultural Studies* einem deutschsprachigen Publikum zugänglich machen sowie Arbeiten von NachwuchswissenschaftlerInnen aus hiesigen Kontexten vorstellen.

7 Marie-Luise Angerer, *body.options. körper.spuren.medien.bilder*, Wien 2000<sup>2</sup>.

8 Lawrence Grossberg, *What's going on? Cultural Studies und Popularkultur*, übersetzt von Oliver Marchart und Roman Horak, Wien 2000.